

## Das Gespräch

# «Ohne meine Frau hätte ich diesen Job nie machen können»

Ende Jahr verlässt *Andreas Züllig* die Bühne von HotellerieSuisse. Im Interview spricht er über Höhen und Tiefen in den neun Jahren als Präsident, über das Fettnäpfchen zu Beginn seiner Amtszeit – und darüber, was einst auf seinem Grabstein stehen soll.

Text: Gaston Haas und Nora Devenish Bilder: Pablo Tys

Lesen Sie weiter auf Seite 16.

Andreas Züllig erscheint pünktlich zu unserem Interviewtermin, entschuldigt sich aber sogleich: In der Küche seines Hotels Schweizerhof in Lenzerheide sei die Lüftung ausgetiegt, der Chef-Technik habe heute frei. Jetzt müsse er das kurz regeln. Sagts, zückt sein Handy und löst das Problem. Unaufgeregt und pragmatisch. Danach nimmt er sich Zeit für dieses Gespräch.

#### Was ging Ihnen durch den Kopf, als am 22. November Martin von Moos als neuer Präsident und Ihr Nachfolger gewählt war?

In erster Linie habe ich mich über die vielen Kandidatinnen und Kandidaten gefreut, die sich für die drei zu besetzenden Positionen beworben hatten. Besondere Freude macht mir die junge Generation; dass sich gleich sechs von ihnen für den Sitz in der Verbandsleitung beworben hatten, ist einfach super. Das zeigt, dass die Arbeit, die der Verband leistet, auch bei den Nachwuchskräften honoriert wird.

#### Keine Wehmut nach der letzten Delegiertenversammlung unter Ihrer Leitung?

Keine Wehmut, nein. Aber eine gewisse Erleichterung habe ich gespürt, dass ich diese neun Jahre mit den beiden grossen Krisen geschafft habe. Erleichterung auch, dass die letzte DV so gut über die Bühne ging. Es war meine 18., und auch bei dieser habe ich eine gewisse Anspannung gespürt. Ich stelle mir vor, dass sich ein Schauspieler vor dem Auftritt so fühlt oder ein Sportler vor einem wichtigen Wettkampf. Ich bin jedenfalls froh, dass alle Ämter gut besetzt sind und die Delegierten mit Martin von Moos eine gute Wahl getroffen haben. Er ist Hotelier, weiss, wie man einen Verband führt, und hat das politische Gespür, das es braucht, um erfolgreich zu sein.

#### Was hat besonders gut geklappt?

Besonders freut mich, dass wir das Image unserer Branche verbessern konnten: in der Politik, bei den Gästen. Das Ansehen in der Öffentlichkeit ist heute bestimmt höher als vor zehn Jahren.

#### Was war denn vor Ihrem Amtsantritt anders?

Wir standen unter dem Dauerfeuer der Medien: Wir seien nicht mehr zeitgemäss, zu teuer, zu unfreundlich, und überhaupt sei in Österreich alles besser. Für mich als Gastgeber, aber auch für unsere Mitarbeitenden waren das harte Zeiten. Ich fand es schon damals sehr unfair, wie pauschal über unsere Branche hergezogen wurde.

#### Hat dieses Bashing denn wirklich geschadet?

Als ich gewählt wurde, haben mir Politiker zu verstehen gegeben, dass unsere Branche, die Hotellerie, keine Relevanz habe. Wir wurden in Bern kaum wahrgenommen. Das hat sich glücklicherweise massiv verändert.

#### Wie kam das?

Eine wichtige Rolle spielte da paradoxerweise sicher auch die Corona-Krise. Wir sind damals als konstruktiver, lösungsorientierter Partner aufgetreten. Manchmal mussten wir die Zähne zusammenbeissen und harte Massnahmen akzeptieren. Das oberste Ziel war aber immer, möglichst schnell und möglichst unbeschadet aus der Krise herauszukommen. Wir haben erreicht, dass die Hotels nicht geschlossen wurden. Damit waren wir europaweit die Einzigen. Heute werden wir tatsächlich ernstgenommen und wahrgenommen, im Parlament, bei den wichtigen Bundesämtern und bis hinauf zum Bundesrat.

#### Corona war auch eine Chance, aber die Branche hat noch immer Image-

«Der Fachkräftemangel beruht weniger auf einem schlechten Image als auf unseren Rahmenbedingungen.»

#### probleme: der Fachkräftemangel, die Arbeitszeiten, die Gehälter. Wie gelingt diese Imagekorrektur?

Das Thema Fachkräftemangel kennen fast alle Dienstleistungsberufe. Und wir haben bekanntlich Arbeitszeiten, die nicht allen behagen – wenn andere frei haben und Ferien machen, sind wir am Arbeiten. Da ist es nicht ganz einfach, junge Menschen für unsere Berufe zu begeistern. Ich glaube, der Fachkräftemangel beruht weniger auf einem schlechten Image als auf unseren Rahmenbedingungen.

#### Kaum hatten Sie 2015 Ihr Amt angetreten, schossen die Medien mitten in der Euro-Franken-Krise aus allen Rohren auf die Branche. Das muss man ja erst einmal aushalten. Wie gehen Sie mit Kritik um?

Kritik nehme ich grundsätzlich als Chance wahr. Begründete, nachvollziehbare Kritik hilft mir, mich zu verbessern: Wenn mich ein Gast auf einen Mangel hinweist, kann ich meine Dienstleistung oder mein Produkt verbessern. Wenn Kritik pauschal geäussert wird oder unter die Gürtellinie zielt, habe ich Mühe. Dann wehre ich mich.

#### Wie reagieren Sie in solchen Fällen?

Indem ich darauf hinweise, wie wichtig dieser Wirtschaftszweig für die Schweiz ist. Nicht wegen des Bruttosozialproduktes, da sind Pharma, Maschinenindustrie oder die Finanzwirtschaft wichtiger. Aber wir sind wichtig für das Ansehen der Schweiz draussen in der Welt. Unsere Qualität, die Zuverlässigkeit, die Sicherheit, das hohe Ausbildungsniveau unserer Mitarbeitenden, all das prägt das Image des Wirtschaftsstandortes Schweiz.

#### Zwei Wochen nach Ihrem Amtsantritt mussten Sie vor der Schweizer Medienwelt Stellung beziehen. Thema war die Aufhebung des Euro-Franken-Mindestkurses. Hatten Sie damals Lampenfieber, als Fernsehen, Radio und Print anklopfen?

In der Branche kam schnell eine gewisse Panik auf, denn von einem Tag auf den anderen waren wir plötzlich dreissig Prozent teurer als das Ausland. Umgekehrt waren die Euro-Länder auf einen Schlag ein Drittel günstiger als wir. Das Schlimmste war, dass wir rein gar nichts tun konnten, wir waren wie gelähmt. Ein wenig Medienerfahrung hatte ich nach zehn Jahren als Präsident von Graubünden Tourismus ja bereits. Aber jetzt musste ich in einer anderen Liga antreten: Vier Tage nach der Aufhebung des Mindestkurses durch die Nationalbank lud mich «10vor10» ins Studio am Leutschenbach ein. Ich wusste nicht, was die Journalisten mit mir vorhatten, kannte die Fragen nicht, wusste nicht, welche Berichte sie vorbereitet hatten. Ich habe Blut geschwitzt. In einer Livesendung lässt sich nichts zurücknehmen, «gseit isch gseit».

#### Erinnern Sie sich an einen der Beiträge?

In einem Bericht aus dem Wallis wurde gefordert, den Gesamtarbeitsvertrag zu überdenken und die Löhne zu kürzen. Das waren drastische Aussagen, die die Sozialpartnerschaft hätten gefährden können. Da musste ich meine Worte sehr sorgfältig wählen. Ja, es war ein Sprung ins kalte Wasser.

#### Was hat Sie gerettet?

Ich glaube, es war schlicht meine pragmatische, ruhige Art, die mich vor Schlimmerem bewahrt hat. Hätte ich in der Sendung hyperventiliert oder mit Forderungen um mich geworfen, wäre es wahrscheinlich nicht gut gekommen.

#### Sie hauen nie auf den Tisch, um sich durchzusetzen?

Nein, das mache ich tatsächlich nie. Ich versuche immer, die Herausforderungen zu erkennen und dann Lösungen aufzuzeigen. Dass wir als Verband und als Unternehmer Teil der Lösung sind und nicht Teil des Problems. Auf den Staat zu hoffen, wäre der falsche Weg. Am Ende des Tages müssen wir unsere Hausaufgaben selber machen, das nimmt uns niemand ab. Hier habe ich eine klar wirtschaftsliberale Haltung und setze auf unternehmerische Eigenverantwortung.

#### Zur Person

Andreas Züllig (\* 2. Juni 1958) wuchs in Romanshorn auf. Nach der Schule machte er eine Kochlehre in Lausanne und absolvierte danach die Hotelfachschule in Lausanne, die er mit Diplom abschloss. Es folgten diverse Engagements in Zürich. 1991 wurde er Gastgeber des Hotel Schweizerhof in Lenzerheide. Seit 1994 führt er das Haus gemeinsam mit seiner Frau Claudia Züllig Landolt. Das Paar hat zwei erwachsene Söhne.

## This or that

#### Wein oder Bier?

Wein

#### Süss oder salzig?

Süüüüüü! (seufzt geniesserrisch)

#### Rock oder Klassik?

Klassik

#### Velo oder Töff?

Töff

#### Marmelade oder Confi?

Ganz klar Confi. Unbedingt mit einem «C» geschrieben.

## Hätte, wäre, könnte ...

#### Wäre ich König der Schweiz, würde ich ...

Ich bin Republikaner, die Rolle des Königs entspricht mir nicht.

#### Hätte ich eine Zeitmaschine, reiste ich ... in beide Richtungen. In

der Vergangenheit würde ich ins Jahr 1848 zurückreisen, in die Zeit, als die Eidgenossenschaft gegründet wurde. Eine Pionierzeit, in der unser Schweizer Erfolgsmodell geschaffen wurde. In der Zukunft interessiert mich, ob wir uns in dreissig Jahren immer noch mit dem eigenen Auto bewegen, dem ineffizientesten Transportmittel überhaupt.

#### Wäre ich nicht Hotelier geworden, würde ich heute ...

Germanistik und Geschichte haben mich immer fasziniert, aber als Hotelier habe ich wohl meine Bestimmung gefunden.

#### Auf meinem Nachttisch liegt ...

ein Berg Bücher, die ich ab nächstem Jahr endlich lesen kann.

#### Auf meinem Grabstein soll einst stehen ...

Einen Grabstein wird es nicht geben. Es wäre schön, wenn sich die Menschen an mich erinnern würden und dabei lachen könnten.

Anzeige



## Ihr Cafébäcker.

Da greift man gerne zu: Mit viel Leidenschaft und Bäckerstolz produzieren wir ein breites Sortiment an tiefgekühlten Feinbackwaren sowie Konditoreiprodukten und beliefern damit die ganze Schweiz. Demnächst auch Sie?

Wir freuen uns auf Ihren Besuch auf [romers.swiss](http://romers.swiss) oder Ihren Anruf unter 055 293 36 36.

**ROMER'S**  
Hausbäckerei

**NEU**  
Schoggikuchen



«In der digitalen Welt spielt der Markt nicht mehr, deshalb muss der Staat korrigieren.»

«Die Jungen gehen vieles anders an als ich. Aber sie machen es genauso gut.»

**Was also braucht es, damit Sie erfolgreich arbeiten können?**

Wir brauchen gute Rahmenbedingungen, damit wir erfolgreich sein können. In Ausnahmesituationen wie Corona brauchen wir Unterstützung. Die Hilfe in Härtefällen oder die Kurzarbeitsunterstützungen waren sehr wichtig, um eine nachhaltige Beschädigung wichtiger Strukturen zu vermeiden.

**Heute nimmt Sie die Öffentlichkeit als Medienprofi wahr. Was haben Sie in diesen Jahren gelernt?**

Ich bin natürlich in Fettnäpfchen getreten, habe Aussagen gemacht, die mir um die Ohren geflogen sind.

**Erzählen Sie.**

Ich habe in einem Interview mit der «SonntagsZeitung» zur Standortförderung im Tourismus gesagt, man müsse dort unterstützen, wo wir stark seien. Dass ich nichts vom Giesskannenprinzip halte und gegen die politische Verteilung der Fördergelder sei. Dass der Franken dort eingesetzt werden sollte, wo er am meisten Wirkung verspreche. Die anderen Regionen würden dann automatisch von diesem Erfolg profitieren.

**Wo lag das Problem?**

Ich habe gesagt, dass es etwa im Kanton Graubünden vier, fünf Regionen gebe, auf die man fokussieren sollte, die würden dann die anderen mitziehen. Das war ein Steilpass für die Ostschweizer und die Bündner Medien und für die Politik: Dem Zülig seien die Kleinen und die Randregionen egal, hiess es da. Ich habe daraus gelernt und denke, dass ich heute im Umgang mit den Medien souveräner geworden bin. Heute mache ich Medienarbeit sehr gerne. Mich darf man sieben Tage die Woche zu jeder Tages- und Nachtzeit anrufen. Das schätzen die Journalisten sehr.

**Wie hat Sie die Zeit als Arbeitgeber geprägt, als Sie nicht nur Patron waren, sondern eben auch Präsident der Branche wurden?**

Da war die Erwartungshaltung an mich, an uns selbst: Wir sind Vorbild,

wir stehen unter Beobachtung, und wir haben eine Leuchtturmfunktion, ganz egal ob ökologisch, wirtschaftlich oder sozial nehmen wir als Betrieb eine Vorreiterrolle ein. Ich kann nicht nur predigen, sondern ich muss liefern. Das habe ich immer so gehalten, aber als Präsident hat sich diese Haltung sicher verstärkt.

**Haben Sie ein konkretes Beispiel?**

Als ich Präsident wurde, habe ich gewissen Partnern des «Schweizerhof» gekündigt und neue Verträge mit Partnern von HotellerieSuisse abgeschlossen. Das war mir damals sehr wichtig. Wir sollten die Partner, die unseren Verband unterstützen, eben auch berücksichtigen. So zeigen wir Wertschätzung, Dankbarkeit. Das wollte ich mit meiner Entscheidung unseren Mitgliedern zeigen.

**Lassen Sie uns auf eine Ihrer Affinitäten zu sprechen kommen: die EDV, wie in den 1980er-Jahren die IT genannt wurde. Woher kommt diese Zuneigung zu den Einsen und Nullen?**

Ich habe bei der Caspar-E-Manz-Gruppe Anfang der 80er-Jahre die ersten elektronischen Kassen in der Schweiz eingeführt. Das war verrückt, denn ich bin in diese Aufgabe hineingerutscht, ohne wirklich etwas von der Materie zu verstehen. Ich habe mich dann weitergebildet, begann auch zu programmieren und fand es immer spannender.

**Sind Sie ein Computer-Nerd?**

Ein wenig bestimmt. Ich muss immer die neusten Geräte haben und mit den neusten Softwareversionen arbeiten. Diese Systeme faszinieren mich. Und jetzt kommt die künstliche Intelligenz, die für den Tourismus, unsere Gäste und unsere Betriebe ganz neue Möglichkeiten bieten wird.

**Ahnten Sie damals schon, was dereinst auf uns zukommen würde?**

Das konnte niemand wissen, nein. Es gab dann aber recht schnell Anzeichen, dass die EDV bleiben würde, als immer mehr KMU sie einsetzten. Zu Beginn

waren Software und Rechner unheimlich teuer. Das leisteten sich Banken, Airlines oder Versicherungen.

**Die IT ist ja auch heute für viele Betriebe finanziell kaum zu stemmen. Was braucht es da an Hilfestellungen?**

Es ist wichtig, dass wir in der Entwicklung neuer Systeme auf den Skalier-effekt setzen. Will heissen: einmal entwickeln und danach für alle möglichst günstig zur Verfügung stellen. Nur so sind auch kleine Organisationen mit im Boot. Das gilt für Backend-Lösungen; Frontend-Lösungen wie eine Website werden hingegen immer individuell zu erstellen sein.

**Wo steht die Schweizer Hotellerie in Sachen Digitalisierung im internationalen Vergleich?**

Ich glaube, dass wir auf mittlerem Niveau mithalten. Und es geht rasant weiter: Die künstliche Intelligenz wird ähnliche Umwälzungen bringen wie das iPhone 2007. Da müssen wir unbedingt mithalten, sonst haben wir bald wieder ein Problem wie damals mit den digitalen Buchungsplattformen.

**Das verstehen wir nicht ganz ...**

Als Booking.com und andere auf den Markt kamen, waren wir fast alle glücklich: Endlich fielen die Provisionen an die Reisebüros weg. Das ging so lange gut, bis die Buchungsplattformen genügend Marktmacht hatten. Danach diktierten sie uns die Bedingungen, und wir waren ihnen ausgeliefert.

**Mit den grossen Playern werden wir aber nicht mitspielen.**

Wir werden uns auf Nischen konzentrieren müssen. Ein solches Nischenprodukt ist etwa Discover.swiss, eine Backend-Service-Plattform für den Schweizer Tourismus. Die ist günstig, sicher, einfach und flexibel. Was die Grossen nicht abdecken können oder wollen, das machen wir.

**Wo sehen Sie praktische Anwendungen der künstlichen Intelligenz?**

KI wird uns helfen, individueller auf die Gästebedürfnisse einzugehen. Wenn wir von einem Gast wissen, dass er oder sie sich für Kultur interessiert, werden wir mit KI entsprechende Angebote liefern können: Ausstellungen, Konzerte, Theater, Restaurants, all das ist schon da beim Check-in.

**Hat man das früher nicht alles an der Réception im persönlichen Gespräch erfahren?**

Wir haben im «Schweizerhof» während der Corona-Zeit die Erfahrung gemacht, dass Gäste heute keine längeren Gespräche mehr führen möchten. Wir haben deshalb unsere Réception komplett umgebaut. Heute geben Mitarbeitende an zwei kleinen Desks Auskunft. Telefone gibt es nicht mehr, stattdessen arbeiten wir mit Laptops. Zudem bieten wir Sitzgelegenheiten an, wo wir unsere Gäste beraten.

**Heisst Digitalisierung nicht automatisch Abbau von Mitarbeitenden?**

Überhaupt nicht. Digitalisierung vor und während des Check-ins verschafft uns Zeit, in der wir individuell auf weitere Bedürfnisse unserer Gäste eingehen. Offerten schreiben, Reservationsbestätigungen vornehmen und E-Mails beantworten, das sind nicht wirklich sinnstiftende Aufgaben. Von diesen Aufgaben kann uns die Digitalisierung entlasten.

**Apropos Reservationen: Booking.com war ein Meilenstein Ihrer Präsidentschaft. Was bleibt Ihnen von diesem Projekt?**

Es war ein sehr mühsamer politischer Prozess. Der erste Weg über die Wettbewerbskommission hat nicht funktioniert. Nach der Motion Pirmin Bischof «Zum Verbot von Knebelverträgen der Online-Buchungsplattformen gegen die Hotellerie» hat es sechs Jahre gedauert, bis wir uns durchgesetzt haben.

**Warum haben Sie ausgerechnet in dieser Frage nach dem Regulativ des Staates gerufen?**

Politisch hat der Wirtschaftsstandort Schweiz den grossen Vorteil der funktionierenden Sozialpartnerschaft:

Wir kennen keine Streiks, und viele Branchen verfügen über L-GAVs. Unser Markt funktioniert. In der digitalen Welt spielt der Markt nicht mehr, deshalb muss der Staat korrigieren. Die grossen Digitalunternehmen halten sich nicht mehr an die Regeln einzelner Länder, sondern operieren global.

**Haben Sie politische Ambitionen?**

Nein, ich hatte meine Zeit im Gemeinderat auf der Lenzerheide, jetzt sollen die Jungen übernehmen.

**Haben Sie Vertrauen in die Jugend?**

Absolut. Die Jungen, mit denen ich zusammenarbeite, gehen vieles anders an als ich. Aber sie machen es genauso gut.

**Wie sehen Ihre kommenden Monate und Jahre aus? Der Lehnstuhl wirds wohl nicht sein.**

Ich stehe jeden Tag um sechs Uhr auf und gehe gegen halb eins zu Bett. Das hat sich über die Jahre als Verbandspräsident so eingespielt. Ab 1. Januar wird das hoffentlich ein wenig anders werden. Ich freue mich darauf, nur noch das zu lesen, was mich persönlich interessiert. Ich werde weiter fürs Hotel arbeiten und versuchen, zwei, drei Tage in der Woche freizumachen.

**Was tun Sie in dieser freien Zeit?**

Ich habe ein grosses Archiv, das ich endlich ordnen und digitalisieren möchte. Ausserdem haben wir ein Haus in Maienfeld mit vielen Obstbäumen und anderen Früchten im Garten. Eine meiner Leidenschaften ist das Confiture-Kochen. Diese Passion werde ich künftig vermehrt ausleben.

**Welche ist Ihre Lieblingsconfi?**

Zitronengelee ist eine grosse Herausforderung, geschmacklich und wegen der Konsistenz. Sehr gerne mag ich auch Yuzu, eine japanische Frucht, die nach Grapefruit, Zitrone und Mandarine schmeckt, eine wahre Geschmacksexplosion! Die habe ich aus dem Tessin bekommen und verarbeitet. Und da waren noch die Pfirsiche aus Graubünden, die ins Glas mussten ...

**Sie haben eine weitere Leidenschaft, den Sport.**

Meine Frau und ich teilen diese Leidenschaft fürs Laufen. Wir sind zum Beispiel den New-York-Marathon gemeinsam gelaufen – das war ein grossartiges Erlebnis.

**Ihre Zeit?**

In viereinhalb Stunden waren wir am Ziel.

**Steht noch einer auf dem Programm?**

Einen Halbmarathon möchte ich schon noch laufen, die Langstrecke muss nicht mehr sein.

**Was haben Hoteliers und Sportler gemeinsam?**

Als Unternehmer und als Sportler braucht es Biss, und man sollte ein Ziel, vor Augen haben. Den Glauben, dass man den richtigen Weg geht, auch wenn man mal auf die Zähne beißen muss, darf man nie verlieren.

**Wie bleiben Sie dem Verband erhalten?**

Aktiv werde ich nicht mehr sein. Ich bin dankbar, dass nun ein gut aufgestelltes Team die Aufgabe in Verbandsleitung und Geschäftsstelle fortführt. Ich kann gut loslassen, es stimmt so, wie es ist.

**Die Nachfolge bei HotellerieSuisse ist geregelt. Wie sieht es mit dem Hotel aus? Übernimmt einer Ihrer Söhne?**

Die beiden brauchen Zeit, um herauszufinden, was sie wirklich machen wollen. Der ältere arbeitet strategisch als VR-Mitglied mit. Bis die Nachfolge definitiv geregelt ist, helfe ich weiter im Haus mit. Das soll auch in den kommenden fünf Jahren so bleiben.

**Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau. Dürfen wir fragen: Claudia oder Claudine?**

Claudine, weil wir uns im Hotel de la Paix in Genf kennengelernt haben, wo sie gearbeitet hat. Und eine Claudia wird in der Romandie zu Claudine. So haben wir diesen Namen beibehalten. Und ja, ohne meine Frau hätte ich diesen Job nie machen können. Sie war auch in schwierigen Zeiten immer meine wichtigste Stütze.

# Thank you Mr. President

Wie soll man Andreas Züllig einordnen? Über seinen Beruf oder seine Berufung? Über seine Leidenschaft(en)? Beschreiben wir ihn als Sportsmann? Als Gastgeber und Hotelier? Als Familienmenschen? Stellen wir das «animal politique» in den Fokus? Oder bleibt er uns als Krisenmanager in Erinnerung, den die Medien gerne vor Kamera und Mikrophon holten? Wir haben uns entschieden, Bilder aus seinem Leben und Wirken zu zeigen, ganz ohne Kommentar. Wir wünschen viel Spass beim Schauen, Erinnern und Entdecken. ha

Artikel Seite 2, 15, 16 und 17



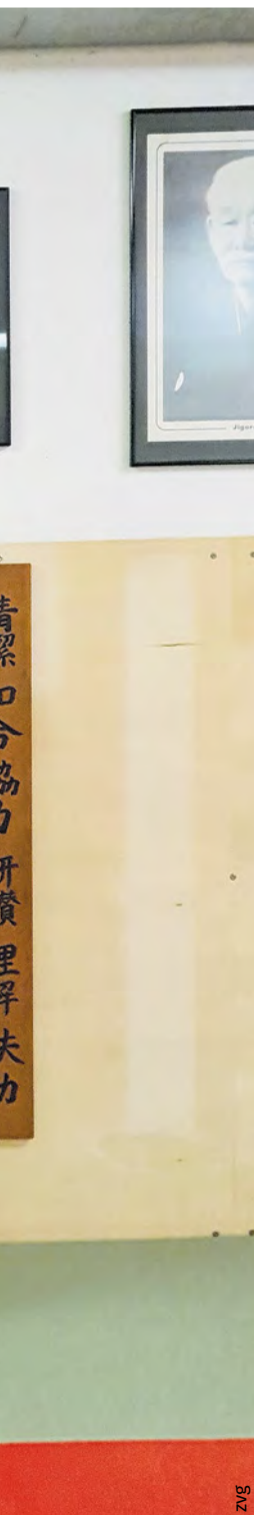
**«Vielen Dank für deinen Einsatz in Bern. In bester Erinnerung bleiben mir unsere Jass-Runden, speziell während der Zug-Fahrten zwischen Bern und Landquart. Unser Wahlkampf für dich hat sich gelohnt.»**

**Ernst «Aschi» Wyrsch**  
Präsident HotellerieSuisse Graubünden



**«Du wirst uns als kompetenter, engagierter, stets verfügbarer und liebenswürdiger Präsident von HotellerieSuisse in Erinnerung bleiben, kurz: als perfekter Gastgeber und hervorragender Botschafter für den Schweizer Tourismus.»**

**Brigitta M. Gadiant**  
Präsidentin Schweiz Tourismus



**«Schweizerhof» in Lenzerheide hat ein neues Direktionsehepaar**

H. Die 10jährige Leidensgeschichte des Apparthotel «Schweizerhof» in Lenzerheide, scheint endgültig abgeschlossen. Im vergangenen Sommer hat die 1989 gegründete Romibag AG, Chur, alle Immobilien aus der Konkursmasse «Schweizerhof» im Freischaivertausch erworben. Damals meinte Romibag-Präsident Guido Hug, Verleger der «Schweizer Bodensee»-Zeitung: «Der 1980/81 für rund 40 Millionen Franken gebaute «Schweizerhof» soll ausgebaut und wie es früher Tradition war, erneut zum gesellschaftlichen Treffpunkt für Einheimische und Gäste werden.»  
Als erste Massnahme hat die Romibag, neben einer Busstanzaufnahme zwecks Um- und Ausbau, einen Direktionswechsel im Vier-Stern-Hotel zwischen dem bisherigen Alexander Theine und dem neuen Andreas Züllig vorgenommen. Andreas Züllig, welcher in seinem neuen Wirkungskreis von Gattin Claudia unterstützt wird, ist der jüngste Spross des Hotellehepaars E.A. und Martha Züllig-Lenzi.  
Der Beruf als Hoteller wurde dem neuen «Schweizerhof»-Direktor also in die Wiege gelegt. Seine berufliche Laufbahn eröffnete er mit einer Kochlehre im «La Voile d'Or» Lausanne. Seine Praktika führten ihn in viele Häuser der Welt. Er lernte, arbeitete und vergrösserte sein Wissen in Amerika, Japan, Hongkong und China, bis er am 1. Januar 1990 die Leitung des Viziedirektors im renommierten Hotel-International in Zürich (700 Betten, 290 Angestellte und 30 Millionen Franken Jahresumsatz) übernahm. Unterstützt von seiner ebenfalls fachgeschulten Gattin Claudia ist Andreas Züllig überzeugt: «Aus dem «Schweizerhof» lässt sich eine Erlebniswelt für alle, Familien, Alleinreisende und Geschäftsleute, Sportler und «Sonnenanbeter» machen.» Eine erste Neuerung ist die Zusammenarbeit mit Mothelns, die alle 2½- und 3½-Zimmer-Wohnungen mit dem ausstatten, was die Mütter für ihre Sprösslinge bis fünf Jahre brauchen und was sonst auf Autoclischen antransportiert werden müsste. Dem Kindergarten wurde ein neues Image verliehen. «Basteln», «Gürtelbacken», Schütteläugeln halten die Kleinen auf Trab, derweil die Eltern beim Sporttreiben oder Shopping sind.



Der in Romibag aufgewachsene Andreas Züllig und seine in der Hotelfachschule in Chur ausgebildete Gattin Claudia werden das Hotel «Schweizerhof» auf der Lenzerheide führen.

**«Die Stimme aus den Bergen für die ganze Schweiz – souverän, vertrauenswürdig und doch immer mit einem Lachen. Andy Züllig, die treibende Kraft hinter der HotellerieSuisse, hat den Verband erfolgreich durch verschiedene Krisen geführt und wird uns für seine unermüdliche Hingabe in sehr guter Erinnerung bleiben.»**

**Michael Böhler**  
Präsident Zürcher Hotellerie

**Seit 2014 engagiert sich Andy als Verwaltungsrat mit hoher Professionalität, viel Herzblut und grossem Engagement für unsere EHL Hotelfachschule in Passugg – wir danken herzlich und freuen uns, dass er in dieser Funktion weiterhin bei uns aktiv bleibt, um neue Projekte mit uns zu entwickeln.**

**Beatrice Schweighauser**  
Director Academic Programs und Mitglied der Geschäftsleitung, EHL Campus Passugg